

Archie und der Stolz auf Deutschland

Als Archibald mit diesem seltsamen Namen, den er einem Onkel aus Amerika verdankte, im Armenviertel Breslaus, auf der „Tschipine“ sommers barfuß und winters in geflicktem Schuhwerk umherstreunte, mußte er in der Schule bei der „51er“ Kaserne ständig vor Unterrichtsbeginn das Lied singen: „Ich bin ein Preusse, kennt ihr meine Farben“ und er sollte immer stolz sein, daß er ein Preusse war, obwohl er nichts begriff, in der zweiten und dritten Schulklasse. Dann wurde des öfteren das „Schlesierlied“ gesungen mit Inbrunst und Hingabe bei öffentlichen Anlässen und sogar bei den Familienfesten der Allerärmsten auch mit Tränen in der Stimme: „„Mein Schlesierland, mein Heimatland!“ Wenn er auch nicht wußte, was Preussisch für eine Sprache war, so konnte er Schlesisch und er kannte nichts anderes: „A Tippel und a Kriegel und a Orsch voll Priegel,“ zu deutsch: „nichts zu trinken, nichts zu essen, aber Prügel“ und darauf sollte er wieder unheimlich stolz sein in der Einzimmerwohnung, ohne Küche, mit Ofenheizung und Toilette auf einem langen dunklen Flur, in dem er sich fürchtete „Du hast ja mehr Angst als Vaterlandsliebe,“ sagte der Vater, um ihn zu ärgern und traf damit genau den Nagel auf den Kopf.

Dann kam der Tag, wo er eine Art von schwarzer Uniform angezogen bekam, die er haßte wie „zehn Pfund grüne Schmierseife,“ ein Ausdruck seiner Mutter. „Was hast du bloß,“ sagte die Tante, die in der Kaserne arbeitete, „du siehst als Pimpf besser aus als mancher Muschkote, einfach knorke!“ Die Tante trug ein „Schiffchen“ auf dem Kopf, eine Art Wehrmatskappe, auf die sie sehr stolz war. „Du solltest stolz sein, daß der Führer dir so zeitig die Möglichkeit gibt, ein Pimpf zu sein, anderen wurde die Gnade nicht zuteil, wegen ihrer frühen Geburt. Und überhaupt, sollte man den Jungen nicht in Adolf umtaufen lassen?“ Archie hätte sie mit seinen 10 Jahren und seinen eigenen Händen am liebsten erwürgt, dieses „Offiziersflittchen“, wie die andere Tante immer sagte. Er hätte fast geheult, weil er aussah wie Arsch mit Ohren und dazu noch dieser halbkahle Kopf mit dem lächerlichen Scheitel links und auf das alles sollte er stolz sein! Er schrie seine Wut heraus! Die Mutter hielt ihm den Mund zu, „du wirst uns noch unglücklich machen, Junge, wo der Führer doch immer im Radio wiederholt, wie stolz wir auf alles sein können und müssen. Und wer nicht stolz ist auf alles, was in Schlesien und Deutschland geschieht, der ist ein Vaterlandsverräter!“ Archie fand das alles unheimlich beschissen, worauf die Mutter die Hände vors Gesicht schlug und flehte: „Archielein, versprich mir, daß du das zu niemandem sagst, wo sie doch alle jetzt gerade so stolz sind auf unser Deutschland. Auch Goebbels hat neulich in der Jahrhunderthalle gesagt, wer jetzt nicht den Stolz als Deutscher in sich trägt, bei dem ist Hopfen und Malz verloren!“ Archie: „Wenn ich das Wort Pimpf schon höre, fällt mir der Zuckerrübensirup von der Schnitte!“

Als die Rote Armee alle stolzen Schlesier und Deutschen vor sich her trieb und sie dann überrannte, hätte die stolze Pimpfenuniform Archie fast das Leben gekostet. Als das stolze Schlesien als Folge des brutalen Vernichtungskrieges des stolzen Deutschen Reiches verlorenging und er als Flüchtling in Sachsen landete und betteln gehen mußte, vertrieben ihn die Bauern mit solchen stolzen Sprüchen wie: „Haut ab, ihr Scheißpolacken, geht zurück dorthin, wo ihr hergekommen seid, ihr Habenichtse,“ und das in einem Dialekt, der bis heute eine Allergie bei ihm auslöst. Bis zum Abitur war es ihm nie gelungen, irgendwelchen Stolz auf Sachsen zu entwickeln, höchstens Dankbarkeit dafür, daß der neue Staat, die DDR, ihm alle Bildungsmöglichkeiten bot. Stolz war er nicht, dazu mangelte es ihm an Selbstbewußtsein, er war das den Leuten schuldig, die ihm die Möglichkeit boten

und ihn mit „Genosse“ anredeten. „Genosse, geh zu den bürgerlichen Professoren, lerne von ihnen, Stolz können wir uns nicht leisten, wir haben noch keine eigenen, besseren Professoren.“ Er ging nach Berlin mit einem russischen Pappkoffer, den er von einem „Iwan“ hatte und der sagte: „Ich hatte immer nur Brot, Speck und Machorka drin, du mußt Bücher reintun.“

Als er 1953 mit anderen zusammen vor der Universität auf die Straße ging, um die Randalierer aufzuhalten, die gegen das waren, was er studierte, gegen den Marxismus, wollte er, daß seine Zeit auf der „Tschipine“ nicht wiederkehren sollte, er handelte egoistisch. Vielleicht wußten die, die im Keller saßen, nicht, was das hieß „die Tschipine“. Sein Stolz regte sich zum ersten mal: er wollte nicht dahin zurück und instinktiv fühlte er: dorthin sollte er wieder zurückgetrieben werden, in das Arme Leute Loch der Habenichtse! Auf die Universitäten gehörten die stolzen bürgerlichen Eliten!

Später empfand er eine gewisse Genugtuung, als sich der Staat der Habenichtse anfang zu entwickeln: ökonomisch, politisch, sportlich, aber stolz, nein Stolz war es nicht, es war immer ein bißchen Angst beigemischt. „Haltet den Schritt der Revolution, der Feind schläft nicht, er lauert schon,“ hatte Alexander Blok früh gewarnt. Hielt man noch den Schritt der Revolution? Konnte die Revolution noch Schritt halten?

Stolz auf Deutschland, was ist das? Was ist das heute im Jahre 2005 ? Ein Blick, ein Rundumblick in die morgendlichen Zeitungen, ein Querzappen am Abend durch alle Talkshows und das jeden Tag und vielleicht einen Monat lang, ein Jahr lang wer kann dann noch formulieren, was das ist: Stolz auf Deutschland? Wer die Restauration des Kapitalismus in Deutschland als einziges und alleiniges Ziel erstrebt hat, kann Genugtuung empfinden, aber wer kann drauf stolz sein? Ein paar Politiker, ein paar Broker? Die Banken? Die Großindustrie? Die Dummen? Die Rechten? Die fünf Millionen Arbeitslosen ?

Archibalds einziger Stolz im Leben ist es, 40 Jahre kapitalismusfrei gelebt zu haben. Und vielleicht könnte er seine kapitalismusfreie Erfahrung weitergeben. So wie es ist, bleibt es nicht, - sagte Archie und denkt an einen seiner Lehrmeister dabei. Archibald unterhält sich manchmal mit einem ehemaligen Obdachlosen, Rollstuhlfahrer, der in der Nähe wohnt und sich vor dem Aldi Supermarkt bei Regen unterstellt, wo die Einkaufswagen gegen Nässe geschützt stehen. „Bist du stolz auf Deutschland,“ fragte er ihn neulich. Der intelligente Mann mit den erfrorenen Füßen und den wasserhellen Hans Albers Augen sah ihn eine Sekunde erschrocken an. Als er Archies Miene sah, beruhigte er sich und antwortete: „Keine Zeit für so was, ich kämpfe ums Überleben.“ Wie viele Hunderttausende mag es in Deutschland geben, die ums Überleben kämpfen? Worauf sollen sie stolz sein? Wie sagte doch der damals amtierende Bundespräsident Johannes Rau: „Man kann nicht stolz sein auf etwas, was man selber gar nicht zustande gebracht hat.“ Archie grübelte über den Satz nach und dachte: der Mann hat unglaublich recht und ihm fiel ein Wort von Helvetius ein, eines Freundes Voltaires, Philosoph und Enzyklopädist, der vor mehr als 200 Jahren gesagt hatte: „Der Stolz ist in uns nur das echte oder falsche Gefühl für die eigene Vortrefflichkeit.“ Fernsehbildschirm, Bildröhre an der Wand, wer ist der Stolzeste im ganzen Land? Eins steht fest: Über fünf Millionen Arbeitslose sind eine stolze Zahl!

Manfred Hocke